



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Neue Quellen und kleinere Beiträge

Paul Kahl

Georgia Augusta und Göttinger Hain –
das Stammbuch des Johann Thomas Ludwig Wehrs

Für August Ohage

„Aber wer sind denn unsere Oden Dichter?“, fragte Lichtenberg während seines Eng-
landaufenthaltes und nach der Lektüre des Göttinger Musenalmanachs auf 1775 mit
Bezug auf die Dichter des Göttinger Hain: „meistens Leute, welche die Welt so wenig
kennen, als die Welt sie. Und wie ist es anders möglich, als daß Leute, die mehr
Kenntniß der Welt als diese Säuglinge besitzen, Alles, was sie sagen, höchst albern fin-
den müssen, ob sie selbst gleich glauben, *sie berührten mit erhabenem Nacken die
Sterne*“ (an Ernst Gottfried Baldinger, 29. 1. 1775). Bekannt wurde auch Lichten-
bergs Wort vom „rasende[n] Oden-Geschnaube“ im gleichen Zusammenhang (an
Johann Christian Dieterich, 28. 1. 1775).¹ Die räumliche Entfernung hinderte ihn
nicht, seine Abneigung gegen die Klopstocksche Empfindsamkeit und gegen Empfin-
deleien, etwa Millerscher Prägung, mit gewohntem „Biss“ zu äußern, wengleich die-
se frühen Aussprüche gleichsam nur ein Vorspiel waren zu seinem erbitterten Streit
mit Voß im Jahre 1780. Nur Hölty hat er als „wahres Dichter Genie“ (an Dieterich,
wie oben) gelten lassen und gewürdigt.

In den Stammbüchern des Göttinger Hain, soweit erhalten, sucht man Lichtenberg
vergeblich, wohl nicht nur wegen seiner Reisen, und obgleich das studentische Bestre-
ben, die Hochschullehrer möglichst vollständig im Stammbuch zu versammeln, auch
in Göttingen und im Göttinger Hain verbreitet war. Das bemerkenswerteste unter
den Stammbüchern des Dichterbundes stammt von einem „stummen“ Mitglied, von
Johann Thomas Ludwig Wehrs, der, obgleich Gründungsmitglied, gleichsam nur
durch sein ungewöhnlich reichhaltiges Album, nicht durch eigene Dichtung die Auf-
merksamkeit der Nachwelt auf sich lenkt. Dieses Stammbuch – Gegenstand der vor-
liegenden Untersuchung – steht zugleich für die Stammbuchsammlung des Stadt-
archivs Göttingen insgesamt, deren Erschließung in den letzten Jahren in vorbild-
licher Weise begonnen wurde.

1. Handschriften des Göttinger Hain

Die schriftlichen Nachlässe der Dichter des Göttinger Hain und seines Umfelds sind
der wissenschaftlichen Öffentlichkeit nur zum Teil in gedruckter Form zugänglich,
und das Ungedruckte befindet sich in verschiedene Sammlungen verstreut. In Göttingen
befinden sich – unherausgegeben – vor allem die Bundesbücher und das „Bundes-
journal“² und, neben anderem, kaum weniger reizvoll, Stammbücher, die das literari-

sche und persönliche Leben im Göttinger Hain und seinem Umfeld dokumentieren. Eines dieser Stammbücher, das des Gründungsmitglieds Johann Thomas Ludwig Wehrs (1751-1811), wurde über vierzig Jahre hinweg (1770-1810) geführt, umfasst also nicht nur die Zeit des Dichterbundes: Es lässt sich exemplarisch lesen als Dokument der empfindsamen Freundschaftskultur einer Epoche.³ Mit über dreißig Einträgen von Göttinger Hochschullehrern, darunter Heyne, Kästner und Schlözer, ist es zugleich ein Dokument der Universitätsgeschichte, zusätzlich wertvoll durch zahlreiche herausgehobene Einträger wie Herder, Johannes Müller, Gleim oder Hölty. Einige andere Hainbunddichter haben lose Blätter beschrieben, die sich heute mit dem Stammbuch im Stadtarchiv Göttingen befinden. – Das Wehrssche Stammbuch steht exemplarisch für insgesamt dreihundertfünfzehn weitere Stammbücher aus dem 17. bis 20. Jahrhundert im Göttinger Stadtarchiv, das neben Weimar und Wolfenbüttel eine der größten deutschen Stammbuchsammlungen besitzt. Diese Sammlung wurde 1996-1999 in vorbildlicher Weise als Datenbank erschlossen, die Namen und Daten aller 17.700 Einträger (nicht aber die Eintragungen selbst) erfasst und als CD-ROM erhältlich ist.⁴

Folgende weitere Stammbücher aus dem Göttinger Hain sind erhalten (oder früher ausgewertet):

I. Heinrich Christian Boie

1. 1764-1766, 207 Einträge. Stadtarchiv Göttingen, Stabu.-Nr. 42.

2. 1766-1773. Heute Goethes Autographensammlung, Goethe-Schiller-Archiv Weimar; GSA 33/1175 (Dauerleihgabe der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen).⁵

II. Carl Friedrich Cramer

1772-1774. Universitätsbibliothek Kiel. Cod. ms. SH 405F.⁶

III. Christian Hieronymus Esmarch⁷, offenbar in Privatbesitz verschollen.

IV. Johann Anton Leisewitz, Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel. VI Hs 13 Nr. 65.⁸

V. Anderer Art ist das in der Literatur so genannte Stammbuch von Johann Heinrich Voß (NSuUB Göttingen, 8° Philol. 204ⁿ), das eine Art privates Bundesbuch gewesen ist: Es handelt sich um eine handschriftliche Gedichtsammlung aus dem Göttinger Hain, mit Mehrfach- und Vielfacheintragungen der Dichter: In Ausnahmefällen hat Voß dieses Buch *wie* ein Stammbuch befreundeten Dichtern – John André, Klopstock, Claudius – vorgelegt und sie um einen Gedichteintrag gebeten.⁹

2. Johann Thomas Ludwig Wehrs: Der Stammbuchführer und der Dichterbund

Johann Thomas Ludwig Wehrs ist das einzige Mitglied des Göttinger Hain, das auch aus Göttingen stammt. Geboren als Sohn des Lizent-Kontrolleurs (Steuerbeamten) Johann Ludwig Wehrs und der Maria Elisabeth, geb. Grethen, studierte Wehrs seit 1769 in Göttingen Theologie.¹⁰ 1775 wurde Wehrs Hauslehrer und Hofmeister in Hannover. Hölty starb am 1. September 1776 in seiner Anwesenheit.¹¹ Seit 1780 war er Pastor zu Kirchhorst bei Hannover, seit 1788 zu Isernhagen, wo er 1811 an einem Nervenfieber starb.¹² Im Isernhagener Kirchenbuch heißt es: „Er war ein Mann, der vielen Geschmack, sehr viele Kenntnisse und besonders historische, und Kenntniß der französischen, englischen und italienischen Sprache besaß. In seinen früheren Jahren

hat er mehrere kleine Schriften philosophischen Inhalts herausgegeben. Als Burgdorf abgebrannt war, zeigte er sich sehr menschenfreundlich, indem er den Abgebrannten Schinken, Bröde und Wein selbst mit sehr vieler Theilnahme brachte. Er hat eine kinderlose Ehe geführt.“¹³

Wehrs war einer der sechs Studenten, die am 12. September 1772 bei Göttingen den Dichterbund gründeten,¹⁴ und gehörte diesem zumindest in der Anfangszeit an. Der allgemeinen Begeisterung für Ossian und deutsches Altertum entsprachen „Bardennamen“, die in Gedichten des Göttinger Hain spielerisch gebräuchlich waren. Boie war Werdomar, Hölty Haining, Wehrs Reimmund. Unter diesem Namen erscheint Wehrs in Sendschreiben des Bundes¹⁵ und auch in Gedichten. In Hölty's Ode „Der Bund“ werden Freundschaft und Dichtung beschworen und durch die einzelnen Bardennamen auf den Bund bezogen.

Und unsre deutschen Liederseelen
Strömen in Gluthen. Was weilst du, Raimund,
Im Mondglanzschatten! – Reiß dich, o Bardenhold [G. D. Miller],
Aus Raimunds Armen! Flügle dich, schnellen Flugs,
An meinen Busen!¹⁶

Am 27. Februar 1773 wurde im Bund Vossens Hexametergedicht „An Wehrs“ vorgelesen (im ersten Band des Bundesbuches, Nr. 104), eine Parodie auf die Horazische Ode auf den Wein (Oden I, 18) und zugleich einer der frühesten Versuche Vossens mit dem deutschen Hexameter: Wer trinkt, darf auch rauchen (wenn es nur nicht zu viel wird):

Wehrs, beym schäumenden Most, oder beym Trank Sabischer Kaffee Frucht
Mag vom Knastergewölk' [also vom Rauchen] unsere Stirn bläulich
umwirbelt seyn! [...]
Aber wehe! wer stets stygischen Schwall flammenden Rauchs versprüht! [...]
O leichtsinniger *Wehrs!* Horche dem Freund! [...]¹⁷

Als Dichter ist Wehrs kaum selbst hervorgetreten, obgleich ihn Voß in seinem ersten Brief aus Göttingen so bezeichnet.¹⁸ Im Göttinger Musenalmanach auf 1777 (49-51) erschien von ihm unter „W-r-s“ das (freilich mittelmäßige) Gedicht „Liebespein. Im May 1774.“¹⁹ Bürgers Bemerkung an Boie über das Gedicht: „*Saul* mischt sich seit einiger Zeit auch wieder unter die Propheten.“²⁰ Boie antwortete: „Wenn S. 49 von Wehrs ist, hab ich ihn neulich geärgert, da ich verächtlich davon sprach.“²¹ Dennoch war er am literarischen Leben des Bundes beteiligt; Voß sagt von ihm in einem Brief vom 17. Juni 1772 an Brückner: Wehrs sei „mehr Beurtheiler als Dichter“.²² Und wieder an Brückner heißt es: Wehrs „hat Geschmack, aber nicht Feuer genug, den Flug des Gesanges zu wagen. Seine Versuche sind matt.“²³ Und bald darauf: „*Wehrs*, ein redliches Herz, so ganz ohne Falsch, so Bewunderer jeder Tugend, und so pochend auf den Ruhm, daß wir nicht von den gallisirenden Deutschen sind, daß er Ihnen gefallen müßte.“²⁴ – Wenig schmeichelhaft ist eine Bemerkung in einem Brief Friedrich Leopold Stolbergs an den Bund (30. 4. 1773): „Da einmal von Nasen und dergl: die Rede ist so fällt mir Wehrs ein, das mag eine Nase der ersten Grösse gewesen sein, die ihm sein schweres Verständniß öffnete. Wie froh bin ich daß wir von dem Nachsprecher sind befreit worden!“²⁵ – eine Bemerkung, die auf eine mögliche vorzeitige Entfernung vom Bunde hinweisen könnte. Später taucht er in den Quellen des Bundes nicht mehr auf, aber eine fortgeführte Freundschaft, namentlich mit Boie und Hölty

ist belegt. Auch in den Briefwechselln wird er gelegentlich, freilich auch abfällig, erwähnt. Gottfried August Bürger schrieb während eines „Decembersturms“ 1773, sich selbst als Adler verstehend, an seine „BrüderAdler“, die Grafen Stolberg: „Krrähhh! Krrähhh! Krrähhh! Der Adler muß itzt lange Nächte in seinem Felsennest, wie die Barden Wehrs und Ewald in ihren Höhlenlöchern, auf den Anblick der Sonne harren.“²⁶

Wichtiger sind Überreste von Wehrs' Briefwechsel; erhalten sind vier Briefe von dem Arzt und Schriftsteller Johann Georg Zimmermann. 1776 betreute er Hölty in Hannover, wo Wehrs und Hölty seit 1775 gemeinsam waren.²⁷ Kenntnis haben wir auch von einem Brief von Wehrs an Anton Matthias Sprickmann über Hölty's Tod, bei dem Boie und er anwesend waren.

„Bald freu' ich mich, daß er endlich von seinen langen Leiden ausruhet, denn er hat zuletzt viel leiden müssen, bald kann ichs wieder nicht fassen, daß er nicht mehr da ist. Oft denk' ich, ich hab' ihn nicht genug geliebt. –

Sein Gesicht hab' ich in Gips abformen lassen, damit ihn seine Freunde, die nicht zugegen waren, noch einmal nach seiner Erlösung sehen können. Es ist nicht das Gesicht eines Toten, sondern eines Lebendigen. Ewige himmlische Ruhe ist darüber verbreitet. Oft, wenn ichs lange betrachte, scheint es durch eine Wolke zu lächeln.“²⁸

Wehrs' Schwester Dorothea Charlotte Elisabeth, verh. Spangenberg, trat ihrerseits – unter dem Namen Aemilia – mit einigen Gedichten im Göttinger und im Vossischen Musenalmanach hervor. Am volkstümlichsten war ihr mindestens neunzehnmals vertontes Grablied „Ruhig ist des Todes Schlummer / Und der Schoß der Erde kühl“ (Göttinger Musenalmanach 1782).²⁹

3. Das Stammbuch, ein Freundschaftsbuch. Erster Überblick

Das Wehrssche Stammbuch, geziert von einem goldgeprägten und -geschmückten Ledereinband, enthält 279 Einträge aus dem Zeitraum vom 25. Februar 1770 (133r) bis zum 21. Februar 1810 (103r) als dem letzten datierten Eintrag. Damit hat es Wehrs, gestorben 1811, sein Leben hindurch begleitet. Die Blätter sind durchweg doppelseitig beschrieben, gelegentlich auch zweifach. Lediglich die Blätter 57 und 77 sind leer (auf 99r ein verschriebenes Wort). Einige Blätter sind nachträglich, aber zeitgenössisch eingeklebt (8, 57, 77, 103, 133). Zwei Zeichnungen sind enthalten: Blassrothe Guaschmalerei: Ein barfüßiger, alter Gelehrter mit langem Bart an einem Tisch, der mathematische Zeichen in ein Buch schreibt, umgeben von Globus, Winkelmesser, Zirkel und Bücherschrank, in der Mitte offenbar ein astrologisches Messgerät – eine lange Stange, die in den Himmel ragt, wohl aus Holz, auf einem dreibeinigen Stativ und einer weiteren Stütze aufgelegt; im Hintergrund Bäume und offener Himmel, umrahmt von pflanzen- und muschelartigen Ornamenten (69v, neben dem Eintrag von Friedrich Ludwig Heinrich Waagen aus Göttingen, 17. 10. 1770, 70r). Und ein schwarzgetushtes Kriegsschiff auf dem Strand stehend, links im Hintergrund ein Segelschiff fortfahrend, im rechteckigen schwarzen Rahmen (Grisaille, aufmontiert; 134v; neben dem Eintrag von Christian Gottlieb Daniel Müller, 3. 2. 1771, 135r).³⁰

Die meisten Eintragungen wurden 1774 vorgenommen (74), die zweitmeisten 1770 (60). Der allergrößte Anteil – 231 Einträge – fällt in die Jahre 1770 bis 1776, also in die Studienjahre; danach finden Einträge nur selten statt, zwischen 1785 und 1795 gar keine. Eine Häufung gibt es noch einmal 1803 bis 1810 (19) – dankbare Widmungen von zumeist französischen Soldaten, mit denen Wehrs in Isernhagen zusam-

mentraf (zuzüglich 14 undatierte Einträge, ausschließlich von ganz überwiegend französischen Militärangehörigen offenbar derselben Zeit, siehe unten).

Eine zeitliche Reihenfolge bei den Eintragungen ist nicht erkennbar. Die ersten 25 Einträge (Februar bis April 1770) verteilen sich über das ganze Buch.³¹ Gelegentlich werden zwei Einträge durch Striche oder blattübergreifende Sprüche verbunden: „Sic jungit pagina / fratres!“ (66v-67r; zwei Einträge vom 12. 8. 1773), bisweilen auch über mehrere Seiten und Daten hinweg: „Sic / pa / ginae iungunt amicos“ (113r-114v; 27. 3. 1771, 23. 8. 1770, 26. 8. 1770, 4. 3. 1771). Andere seitenübergreifende Sprüche lauten: „Guten Morgen / Herr Bruder und College.“ (114v-115r), so Johann Christoph Gerhard Hornemann (4. 3. 1771) auf den Eintrag von Jacob Christian Reimherr (23. 2. 1771) ergänzend; oder schlicht: „Lebe wohl, / Herr Nachbar!“ (115v-116r).

Ebenfalls gemischt sind Sprachen und Nationen. Deutsch sind 115 Einträge, lateinisch 89, französisch 49 (aber nur 35 von Franzosen), griechisch (zumindest das Zitat) und englisch je zehn (unter letzteren acht von Deutschen), außerdem zwei spanische, zwei italienische und je einmal hebräisch und niederdeutsch. Außerdem gibt es einen Schweizer, zwei Dänen und zwei Russen sowie fünf Studenten aus Ungarn oder der heutigen Slowakei (Debreczin, Ödenburg, Pressburg) sowie einen aus Estland (Reval), die aber nach Sprache und Namen offensichtlich teilweise als Deutsche anzusehen sind.

Die zitierten Dichter verteilen sich ohne besondere Vorlieben. Nur bei einem Viertel aller Einträge wird ein Dichter namentlich angeführt. Neue und Alte sind bunt gemischt: Unter den Ersteren stehen Gellert, Haller, Kleist und Klopstock (je vier), unter den letzteren Horaz (elf) an erster Stelle, gefolgt von Seneca und der Bibel (je fünf). Ansonsten sind zahlreiche bekannte Namen mit mindestens einem Eintrag vertreten: Cronegk, Paul Gerhardt, Gleim, Salomon Gessner, Gotter, Jacobi, Klotz, Friedrich Leopold Stolberg, Wieland, Voß; Corneille, Voltaire; Tasso; Gray, Young; Cicero, Claudian, Galenus, Joannes Stobaeus Anthologus, Menander, Ovid, Vergil. Werden oft Gedichtstrophen im Ganzen angeführt, so reicht es manchmal, ein sehr bekanntes Gedicht mit einem einzigen Vers zu vergegenwärtigen: „Klopstock. – Jüngling, die Blume verblüht!“ (zweiter Eintrag auf 87v, aus der Ode „Der Jüngling“). Neben lyrischen Gedichten steht Spruchdichtung, vom kunstvollen lateinischen Distichon über den weltanschaulichen Spruch und das Bibelwort bis hin zum sehr einfachen Sprichwort: „Donec eris felix, multos numerabis amicos, tempora si fuerint nubila, solus eris.“ (1774, 12r) (Solange du glücklich sein wirst, wirst du viele Freunde zählen; wenn die Zeiten bewölkt sein werden, wirst du allein sein. Ovid, *Tristia* 1, 9, 6) „Peace and Patience, and Death / with Skepentance [sic].“ (1776, 9r) „Amicum perdere, est damnorum maximum.“ (1774, 58v) „I Cor. 8,1 ἡ ἀγάπη οἰκοδομεῖ“ (1770, 124r, „die Liebe baut auf“). „Seid allezeit fröhlich. / Apostel Paullus.“ (1779, 7v) „Webe lange Parze, er ist mein Freund!“ (1805!, 3ar) „Das wahre Glück allein / Ist ein rechtschaffner Mann zu seyn“ (1771, 114v); „Um froh zu seyn, bedarf man wenig, / Und wer froh ist, der ist ein König.“ (1774, 20r) „A Friend in Need / Is a Friend indeed“ (1773, 90v); Und schließlich ganz kurz: „Σπευδε βραδεως.“ (1773, 89r, Eile mit Weile). Oder schlicht: „Vale, faveque“ (13r. Lebe wohl und sei mir gewogen).

Das Horazische „nihil est ab omni parte beatum“ wird viermal zitiert. Hin und wieder werden Zitate oder Sprichwörter in einen eigens formulierten Rahmen gestellt und abgewandelt: „Für einen Skeptiker weiß ich zu viel, für einen Dogmatiker zu wenig,“ sagte Bail [= Pierre Bayle]; vielleicht würde er: ‚für einen Dogmatiker weiß ich

zu viel, für den Skeptiker noch zu wenig‘ gesagt haben, wenn es nicht sein Glaubensbekenntnis gewesen wäre.“ (Die Herkunft ließ sich nicht nachweisen; 1772, 84r, Karl Heinrich Frömmichen, s. u.) Und: Johann Christoph Gatterer: „Ars longa, vita brevis. / Ergo viae compendia quaerenda sunt. / Ha fiat ars brevis, vita longa.“ (Der erste Teil erstmals bei Hippokrates.) Ganz frei sind schließlich solche Einträge, die das Stammbuch zum Gästebuch machen, namentlich bei den französischen Einquartierungen: „Le lieutenant de Beojment de Cavallerie d’Mourbe Francois Xavier Saldariaga, et le Cadet Joseph Perreymond, ne pouvant payer, les preuves d’amities qu’ils ont éprouvé auprès de Mr. le Pasteur Wers et de son aimable épouses les supplient très cordialement de vouloir bien les croire pour la vie leurs très avoués Serveurs et amis. J. F. Perreymond / Me. Martin del monte“ (2v, ohne Datum).

Auch ein Gelegenheitsgedicht kann in einem solchen Falle vorkommen: „Je voudrais au cher Pasteur / Mieux prouver ma reconnaissance. / Mais Las! ce n’est que dans mon coeur, / Qu’il en peut trouver l’assurance.“ (4r, 1804) Und manchmal der einfache Name und Titel: „Le Capitaine Payen au 19 Rég’t de Chasseur à Cheval. Le 25 Mars 1809.“ (9r)

Fast einheitlich ist lediglich das Geschlecht: Nur vier Eintragungen sind von Frauen (5v, 16v, 17r, 40r), darunter zwei Schwestern und eine Base des Stammbuchführers. Dies entspricht der allgemeinen Entwicklung vom rein männlichen Studentenstammbuch im 16. bis ins 18. Jahrhundert zum rein weiblichen Poesiealbum im 19. und 20. Jahrhundert. Auch die sehr hohe Zahl von 279 Einträgen gehört in einen geschichtlichen Zusammenhang, den empfindsamen Freundschaftskult im 18. Jahrhundert.

Ein Eintrag in das Stammbuch ist freilich noch kein Beleg einer engen Freundschaft. Dem empfindsamen Zeitstil entspricht es, dass auch Professoren, und selbst solche von anderen Fakultäten, dem Stammbuchführer ihre Freundschaft widmen: Der Mediziner Wrisberg schreibt: „Memoria et amicitia dedit“, der Philosoph Murray: „Praestantissimo Wehrs – benevolentiam et amicitiam suam profitemur“. Gelegentlich notierte Wehrs unter dem Eintrag: „bei einer Durchreise“ (50r, 68v u. ö.); üblich sind auch Datierungen wie „den Abend“ oder „am Tage meiner Abreise“ (133r, 92v, 95v u. ö.). Regelmäßig schließlich Wehrs’ Vermerke wie „abs[olvierte] Mich[aelis = 29. 9.] 1770“ oder „abs Ostern 1770“ – Hinweise, die auf eine jeweils kürzere Bekanntschaft schließen lassen. Auch manche Widmung ist nur verständlich im Rahmen der Empfindsamkeit: „Bester Freund! Mit diesen Gesinnungen [ein rührseliges Freundschaftsgedicht] werde ich zuvor noch oft, wenn uns das Schicksal getrennt hat, an Sie denken. Ich liebe Sie als meine Seele! und werde Ihnen auch noch sterbend sagen können, daß ich Sie recht zärtlich liebe. Ich bin mit beständiger Hochachtung und Aufrichtigkeit Ihr ergebenster Freund und Diener Jul.[ius] Frid.[rich] Lud.[wig] Windhorn.“ (74r, 27. 8. 1770) Windhorn „absolvierte Mich 1770“ – sehr lange kann die Bekanntschaft nicht gedauert haben.

Der Klang der Einträge im Wehrsschen Stammbuch ist empfindsam, aber auch bitter. Gelehrten-, Studenten- und Freundschaftsstammbuch sind in einem Band vereinigt. Der literarische Franzosenhass im Göttinger Hain und die Übersteigerungen der vaterländischen Bardenmode finden ebenso wenig Widerhall wie „geschlechtliche Ausschweifungen“, die Robert und Richard Keil (1893) gerade für Göttingen beklagen: „Die Stammbuchblätter, welche von Göttingen aus diesem Zeitraume [1750-1813] vorliegen, verrathen ein ziemlich wüstes Studentenleben und namentlich große Schamlosigkeit in geschlechtlicher Hinsicht.“³² Leitmotiv vieler Einträge bei Wehrs ist bis in die Altersjahre hinein das Lob der empfindenden Freundschaft.

4. Die Professoren der Georgia Augusta

Die Eintragungen von Hochschullehrern bilden den Grundbestand eines Studentenstammbuches, welches im 16. und 17. Jahrhundert die Begegnung mit den Gelehrten belegte – bekannt aus der Schülerszene in Goethes „Faust“. Dieser Gesichtspunkt tritt in Wehrs' Zeit freilich zurück; Wehrs versammelte zielstrebig und fächerübergreifend – und das heißt: unabhängig von seinem Studium – zweiunddreißig Hochschullehrer und Dozenten (und mehr als 170 Studenten) der Göttinger Universität in seinem Album.³³ An sich war das Verhältnis von Dichterbund und Universität nicht gerade entspannt; Voß berichtet an Brückner, „daß wir hier von den Professoren außerordentlich gehaßt werden, weil wir Klopstocks Freunde sind und niemand die verlangte Cour machen. Man erzählt die lächerlichsten Geschichten von uns, von Eichenkränzen, die wir beständig trügen, von einem Ochsenberge, (ich kenn' ihn nicht), wo wir nach Art der Hexen nächtliche Zusammenkünfte halten sollen, 400 an der Zahl, alle in Ziegenfellen gekleidet, und mit großen Krügen versehen, woraus wir Bier trinken, und solche Alfanzereien mehr, die dem Professorenwize Ehre machen.“³⁴ Später schreibt er versöhnlicher: „Weit entfernt aber, daß alle Göttingischen Lehrer den kleinen Krieg gegen die schönen Geister geliebt hätten. Viele in ihrem Fach ehrwürdige Männer achteten wohl wenig auf dergleichen Tand; manche auch, wie D. Miller, Feder, Gatterer und andere, fuhren fort aufrichtige Gewogenheit zu äußern.“³⁵ Alle Einträge von Professoren fallen in die Jahre 1770 bis 1774.

Achenwall, Gottfried. Professor phil. et jur. 48r. 26. 4. 1770. „In publica commoda“.
Ayrer, Georg Heinrich. Prof. jur. 25r. 24. 4. 1770. „Virtus sibimet pulcherrima [unleserlich].“

Baldinger, Ernst Gottfried. Prof. med. 18r. 12. 10. 1774. „Mediis solis licet accidere, nec tamen accidi. Menander“ (nicht nachgewiesen)

Beckmann, Johann. Prof. oec. 38r. 23. 10. 1771. „Doctrina de rebus naturalibus ἱεροῦ λόγος est & ὑμνος ἀληθινός, effectori rerum opificique consecratus. Neque enim pius (εὐσεβής) est, qui taurorum hecatombus sacrificat, & casius aliaque adoramenta ac unguenta suffumigat; sed qui ipse primum discit, deinde alios docet, quanta sit providentia, potentia & bonitas creatoris nostri. Galenus de usu partium.“ (38r)

Becmann, Gustav Bernhard. Prof. phil. et jur. 51r. 26. 4. 1770. „Sperat infestis metuit secundis / Alteram sortem bene praeparatum / Pectus“. (Horaz, Carmina II, 10, 13-15, s. o. Clausewitz).

Becmann, Otto David Heinrich. Prof. phil. 52r. 26. 4. 1770. „Multa petentibus / Desunt multa. Bene est, cui Deus obtulit / Parca, quod satis est, manu.“ (Wer viel begehrt, dem mangelt viel. Horaz, Carmina III, 16, 42-44).

Böhmer, Georg Ludwig. Prof. jur. 32r. 24. 4. 1770. „In recto decus.“

Colomb du Clos, Isaak. Prof. phil. 16r. 14. 10. 1774. „Veus tu briller de gloire revêtu; / Voici tout le mistere: / La gloire est en tout tems fille de la vertu, / Et pour avoir la fille on caresse la mere.“ (Möchtest du von rechter Ehre glänzen: dieses ist das Geheimnis: Die Ehre ist zu aller Zeit die Tochter der Tugend: Und um die Tochter zu haben, schmeichelt man der Mutter.)

Dieze, Johann Andreas. Prof. phil. 37v. 20. 6. 1774. „Est aliquod meriti spatium, quod nulla furentis / Invidiae mensura capit.“ (Claudian, Carmina 24, 43 f.)

- Eyring, Jeremias Nikolaus. Prof. phil. 26v. 9. 10. 1774. „Multa petentibus desunt multa.“ (Horaz, s. o. Becmann)
- Feder, Johann Georg Heinrich. Prof. phil. 110r. 24. 4. 1770. „Moderate!“ (mit Maß!)
- Frömmichen, Karl Heinrich. Priv.-Doz. Dr. phil. 84r. 23. 11. („Wintermonat“) 1772. (Zitat s. o.)
- Gatterer, Johann Christoph. Prof. phil. 37r. 24. 4. 1770. (Zitat s. o.)
- Gebauer, Georg Christian. Prof. jur. 30r. 25. 4. 1770. „Nihil est ab omni parte beatum.“ (Es gibt kein vollkommenes Glück, Horaz, Carmina II, 16, 27 f.)
- Heyne, Johann Gottlob. 26r. 25. 4. 1770. (Zitat s. u.)
- Hollmann, Samuel Christian. Prof. phil. 34r. 24. 4. 1770. „Seneca: / Non tam bene cum rebus humanis agitur, / ut meliora pluribus placeant: argumentum / pessimi Turba est.“ (De vita beata II, 1. Nicht so gut steht es mit den Problemen des Menschen, dass das Bessere der Mehrheit gefällt: Beweis für das Schlechteste ist die Masse.)
- Kästner, Abraham Gotthelf. Prof. phil. 36r. 26. 4. 1770. (Zitat s. u.)
- Klotz, Christian Adolph. Prof. phil. 49r. 16. 12. 1770. (Klass. Philologie, 1763-1765, danach Halle, offenbar bei einem Besuch). „Gleim / Tugend und Freude / Sind ewig verwandt / Es knüpft sie beyde / Ein himmlisches Band.“
- Less, Gottfried. Prof. theol. 69r. 4. 11. 1770. „Galad VI. ὁ ἕαν σπαιρη ἀνθρωπος τουτο και θερισει.“ (Was der Mensch sät, wird er ernten. Gal. 6,7b)
- Meister, Christian Friedrich Georg. Prof. jur. 33r. 26. 4. 1770. „Nunquam retrorsum“. (Niemals rückwärts; Devise des Ritterordens vom Heiligen Georg)
- Miller, Johann Peter. Prof. theol. 35r. 26. 7. 1770. „Satis triumphat veritas, si paucis accepta. Neque / enim indoles est illius, pla- / cere multis.“ (nicht nachgewiesen)
- Murray, Johann Philipp. Prof. phil. 58r. 27. 1. 1771. „Nescire quid antea, quam natus sis, accident, id est / semper esse puerum.“ (Cicero, Orator 120)
- Pütter, Johann Stephan. Prof. jur. 47r. 26. 4. 1770. „Deo et reipublicae“ (Gott und dem Staate)
- Richter, Georg Gottlob. Prof. med. 27r. 26. 4. 1770. „Socrates sciscitanti, quis esset ditissimus, ille, respondit, / qui est paucissimis contentus / Animus enim sua forte contentus est naturalis / opulentia“. (Joannes Stobaeus Anthologus, 3, 5, 31)
- Runde, Justus Friedrich. Prof. jur. 23r. 28. 5. 1774. (1784-1807; vorher in Kassel, dort der Eintrag) „Non multa sed multum!“ (Nicht vielerlei, sondern viel)
- Schlözer, August Ludwig von. Prof. theol., phil. h. c. Dr. jur. h. c. 51v. 27. 9. 1774. „Ignavum est, reditura parcere vita Lucan“ (27. 9. 1774; 51v. bellum civile I, 462). (Es gilt als feige, ein Leben zu schonen, das wiederkommen wird.)
- Schulz, Johann Christoph Friedrich. Priv.-Doz. theol. 98r. 27. 1. 1771. „Ideo peccamus, / quoniam de partibus vitae deliberamus omnes; de tota vero de-/ liberat fere nemo! Seneca.“ (Ad Lucilium epistulae morales, 71, 2)
- Schweinitz, Johann Friedrich. Akademischer Musikdirektor. 108v. 13. 10. 1774. „Artem quavis alit terra“ (die Kunst nährt sich in jedem Lande, Sprichwort; eigentl. quaevis).
- Wedekind, Rudolf. Prof. phil. 32v. 12. 10. 1774. Ἡ εὐσεβεία πρὸς πάντα ὠφελίμος ἐστὶν ἐπαγγελίαν ἔχουσα ζωῆς τῆς νῦν καὶ τῆς μελλούσης. 1. Tim 4,8“. (Aber die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.)
- Willich, Johann Georg. Priv.-Doz. jur. 12v. 15. 10. 1774. (als Priv.-Doz. 1778 in Göttingen) „Suum cuique.“

Wrisberg, Heinrich August. Prof. med. 31v. 12. 10. 1774. „Fide sed cui vide“ (Trau, schau, wem!)

Zachariae, Gotthelf Traugott. Prof. theol. 41r. 14. 10. 1771. „Μνημονευε Ιησουν Χριστον τον ἐγγεγραµενον ἐκ νεκρων“. (Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten, 2. Tim. 2,8)

Lehrer anderer Hochschulen und Geistliche:

Buffier, Philipp. Dozent für französische Sprache an der Universität Greifswald. 36v. 28. 9. 1774. „La fin couronne l'oeuvre.“

Franckenfeld, Gottlieb Justus. Erste Pfarrstelle St. Johannis in Göttingen. 15v. 14. 10. 1774. „Satis est ad bene beateque vivendum, bene sentire / et recte facere.“ (Um gut und zufrieden zu leben, reicht es, gut zu denken und richtig zu handeln.)

Friderici, Johann Christoph. Erste Pfarrstelle St. Jacobi. 50v. 3. 5. 1770. (1768-1770, danach Superintendent in Clausthal) „Viae compendia circumspienda sunt“.

Kahle, Conrad Walther. Zweite Pfarrstelle St. Johannis. 40v. 28. 9. 1774. „παντα δοκιμάζετε. Το καλόν κατέχετε. 1. Thess. V.:21.“ (Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.)

Mutzenbecher, Esdras Heinrich. Zweiter Universitätsprediger. 15r. 15. 10. 1774. „– nihil est ab omni / Parte beatum.“ (Horaz, s. o. Gebauer)

Stegmann, Johann Gottlieb. Prof. math. et phil. 28r. 22. 5. 1774. (bis 1786 in Kassel, dann in Marburg) „Nihil est ab omni parte beatum.“

5. Heyne und Kästner.

Christian Gottlob Heynes Eintrag ist einer der ersten in diesem Stammbuch:

Res severa est gaudium

Honoris et memor.

c.[ausa] scr.[ipsit]

Gottingae

Chr. Gottl. Heyne

d. 25. April 1770.

Übersetzung: Eine ernste Sache ist das Vergnügen (Seneca Epistulae morales 23, 4).³⁶ Der Philologe Heyne zog zahlreiche Hörer an sich, namentlich auch solche, die wie die Hainbundstudenten eigentlich Theologen waren, und erregte weit über die Göttinger Universität hinausreichendes Interesse. Vielleicht hat auch Wehrs Heynes Vorlesungen gehört. Für Hölty, Stolberg und namentlich Voß war Heynes Unterricht – unbeschadet Vossens späteren Zerwürfnisses mit Heyne – die grundlegende erste Begegnung mit der Literatur des Altertums.

Ähnlich früh ist der Eintrag des Mathematikers und Epigrammatikers Abraham Gotthelf Kästner (1719-1800), neben Heyne damals der zweite „Leitstern“ in Göttingen; Kästner war damals Ältester der „Deutschen Gesellschaft für Literatur und Sprache“. Hölty bewarb sich im Herbst 1770 und wurde u. a. mit Heynes und Kästners Befürwortung aufgenommen. Auch später förderte Kästner die Dichter; Voß erinnert sich 1804: „Kästner ließ durch Boie und Hölty, die seine Einsamkeit besuchten, die Freunde zum Beitritt in die deutsche Gesellschaft wiederholt einladen; ihre Entschuldigungen, und selbst Höltys Wegbleiben, nahm er mit Nachsicht auf.“³⁷ Kästner schreibt:

Darfst du aus allen Gütern wählen
So wähle nur Zufriedenheit
Nicht Glanz ein neidisch Aug zu quälen
Ein Glück allein das dich erfreut

Göttingen Des Herrn Besitzers
d. 26. August 1770 Andenken
empfiehlt sich hiermit
Abraham Gotthelf Kästner.

6. Herders Eintrag

Vom 20. Februar 1772 stammt der Eintrag Johann Gottfried Herders:

– das edelste
Verdienst ist Tugend. Meisterwerke
werden unsterblich; die Tugend selten!
Allein sie soll auch dieser Unsterblichkeit
Nur wenig achten! – *Klopstock*

Göttingen den 20. Febr. 772 J. G. Herder
Vor der Abreise [Wehrs:] † d. 18 dec. 1803

Die Verse stammen aus der Ode „Der Rheinwein“ (1753), die 1771 in Klopstocks Hamburger Odenausgabe erschienen war. (Vermutlich zitiert Herder aus dem Kopf; bei Klopstock lautet die Stelle: „Aber das edelste / Ist Tugend! Meisterwerke werden / Sicher unsterblich; die Tugend selten! // Allein sie soll auch dieser Unsterblichkeit / Nur wenig achten!“ Der Sinn: Noch über dem Ruhme des Dichters und seiner Meisterwerke – so das Gespräch der beiden Freunde in der Laube beim Rheinwein – steht die einfache Tugend und ihr Verdienst.) Der Stammbucheintrag dokumentiert Herders zweiten Besuch in Göttingen. Herder war seit Mai 1771 als Konsistorialrat in Bückeburg und stand seit Oktober diesen Jahres mit Boie in brieflicher Verbindung. Im ersten erhaltenen Brief sagt Herder seine von Boie gewünschte Teilnahme am Musenalmanach zu. Der Besuch im Februar 1772 war veranlasst von Bibliotheksstudien für seine alttestamentliche Schrift „Älteste Urkunde des Menschengeschlechts“. Bei dieser Reise ergab sich die für Herder wichtige Freundschaft mit Heyne und seiner Frau Therese. Boie hatte das Zimmer vermittelt. Der rückblickende Brief an seine Braut, zwei Tage nach dem Stammbucheintrag, spricht von Boie und seinen Freunden nicht. Boies Göttinger Begegnungen mit Herder sind aus einem Brief Boies an Knebel belegt: „Ich habe acht der schönsten Tage gehabt. Herr *Herder* ist hier gewesen, und jeden Abend sind Herr Heyne, er und ich bei einander gewesen. Er ist mein Freund geworden“.³⁸ Wie sah es in dieser Zeit um Boie aus? Zwei Wochen vor Herders Besuch schrieb er, wiederum an Knebel: „Wir bekommen nachgerade hier einen Parnassus in nuce. Es sind einige feine junge Köpfe da, die zum Theil auf gutem Wege sind. Ich suche das Völkchen zu vereinigen.“³⁹ Im Februar 1772 waren neben Boie bereits Bürger, Hahn, Hölty, Miller und Wehrs in Göttingen versammelt, aber Wehrs dürfte kaum eigenständig mit Herder zusammengetroffen sein, auch nicht der gesamte „Parnassus in nuce“. Hier ist Vorsicht geboten, den Eintrag nicht „überzuinterpretieren“. Herder wollte in Göttingen arbeiten und keine neuen Bekanntschaften machen – viel-

leicht hat es eine ganz kurze Begegnung gegeben, vielleicht hat Boie das Buch überreicht. Jedenfalls hat Herders Einfluss auf die Dichtung des Göttinger Hain in Boie seinen entscheidenden Vermittler gehabt. Über die Wissenschaft in Göttingen indes hat sich Herder später abfällig geäußert. Offenbar Ausdruck der Verärgerung über gescheiterte Versuche, Herder an die Göttinger Universität zu berufen – unter anderem kurz vor seiner Berufung nach Weimar im Dezember 1775 – ist eine briefliche Mitteilung an Johann Georg Hamann (9. 9. 1780): „In der Literatur reizt mich wenig oder nichts; das meiste ärgert mich, besonders was aus Göttingen kommt.“⁴⁰

7. Die Einträge der Göttinger Dichter

Hölty schreibt (86r):

Ehr', Überfluß und Pracht ist Tand,
Ein ruhig Herz ist unser Theil.
Kleist

Zum Denkmahl der Freundschaft

Göttingen
den 8 Februar
1772

von
L. C. H. Hölty, aus dem Hannövrischen
d. G. G. B. [der
Gottes-Gelahrtheit Beflissener]⁴¹

Die Verse stammen aus der Idylle „Irin“ Ewald Christian von Kleists (1715-1759), einem reimlosen vierhebigen Erzählgedicht über den sterbenden Fischer Irin und seinen Sohn; die von Hölty gewählten Verse (48 f.) gehören zu der letzten Rede Irins an seinen Sohn und fassen dessen Lebensgenügsamkeit zusammen. Neben Hölty finden wir im Wehrsschen Buch Anton Matthias Sprickmann (29v, der zweite Eintrag auf dieser Seite, nach Dohm; 3. 4. 1776), deutschtümelnd mit Voß: „Voß, / Uns, uns gehört Hermann an, / Und jeder freye deutsche Mann!“ Sprickmann stand von Münster aus mit Hain und Musenalmanach in Verbindung und war nur 1776 in Göttingen. Die beiden Verse stammen aus Voß' „Trinklied für Freie“ (29.31) und sind somit ihrerseits bereits Rezeption der Dichtung im Göttinger Hain und ihres deutschtümelnd-vaterländischen Klangs. Schack Hermann Ewald (49v; 2. 6. 1772) – „Wird einst dich zu verbrennen zu zerreißen / O heiliges Blatt, ein Frevler drohn; / Dann wende dich, den Donnernahmen ihm zu weißen / Dann flieht er flügelschnell davon.“ (was immer das heißt); Ewald war nur im Sommer 1772 beim Bund in Göttingen. Christian Hieronymus Esmarch (83v, 17. 8. 1773) – „Iam dulcia linquimus arva.“ (Schon verlassen wir diese lieblichen Gefilde, Vergil, Eklogen I, 3, dort ohne iam) – trat selbst kaum als Dichter hervor.

Karl Friedrich Cramer (82r, 8. 6. 1772), 1772 bis 1774 in Göttingen; er zitiert Thomas Grays „Ode on a Distant Prospect of Eton College“ (1747):

To each his suffrings. All are Man
Condemnd alike to groan
The Tender for anothers Pain
The Unfeeling for his own.

(In der Übersetzung von W. Mason 1776: „Jedem sind seine Leiden beschieden. Alle sind Menschen, alle sind bestimmt, zu seufzen, der Weiche über das Elend anderer,

der Fühllose über sein eigenes.“) Und Johann Martin Miller (87v, 1. 10.1774) – „Sie ist nicht wehrt, so eine Welt, wie diese, / daß man ihr eine Thräne weyht!“. Carl Christian Clausewitz (89v, 12. 9. 1773), als Hofmeister der Grafen Stolberg Mitglied im Bund:

Sperat infestis, metuit secundis
alteram sortem bene praeparatum
Pectus – Horat.

(Carmina II, 10, 13-15; das wohlvorbereitete Gemüt hofft im Unglück, fürchtet im Glück das (jeweils) andere Los.)

Neben den Eintragungen in das Buch selbst gibt es noch einige handschriftliche Blätter, die gemeinsam mit dem Buch überliefert wurden: von Graf Stolberg, Gottlob Dietrich Miller, je mit einem Spruch, und mehr mit Stammbuchcharakter von Voß, Hahn und Boie. Voß (16. 10. 1774): „Etiam fera animalia, si clausa teneas, virtutis obliviscuntur. Tacit.“ (Historien IV, 64. Auch wilde Tiere vergessen ihren Mut, wenn man sie einsperrt); auf demselben Blatt Friedrich Hahn (16. 10. 1774), Verfasser der Sendschreiben des Bundes: „Klopstock: Der Name der Fürsten verweh!“, aus der Ode „Unsre Fürsten“. Gottlob Dietrich Miller: „Le paya des chimères est en ce monde le sent dione d’être habité.“ Friedrich Leopold Stolberg (gewiss nicht eigentlich in diese Sammlung gehörend): „Die Gründe meiner Überzeugung bedarf ich nicht darzulegen ~~Daß~~ Das ist eine Sache zwischen Gott und mir Graf Stolberg“ (Echtheit nicht sicher).

Und schließlich Boie, im Göttinger Hain gegenüber französischer Literatur vergleichsweise offen (2. 7. 1770): „De l’age où nous vivons, que pouvons nous attendre? / La lumière, il est vrai, commence à se répandre; / Avec moins de talens on est plus éclairé; / Mais le gout s’est perdu, l’esprit s’est égaré; / Ce Siècle ridicule est celui des brochures, / des chansons, des extraits, et surtout des injurés. Voltaire. C’est de la part de votre ami Boie. Goettingue II-me Jul 1770.“⁴² (Was können wir von dem Zeitalter erwarten, in dem wir leben? Das Licht fängt wahrhaftig an, sich zu verbreiten. Schon mit wenig Begabung ist man aufgeklärt. Aber der Geschmack hat sich verloren, der Geist verirrt. Dieses lächerliche Jahrhundert ist das der Heftchen, der Lieder, der Auszüge und vor allem der Beleidigungen.)

Im Umkreis der Eintragungen des Göttinger Hains ist schließlich noch auf den englischen Offizier John André hinzuweisen. John André war 1772 zu eigener Fortbildung in Göttingen und hatte Umgang mit dem Göttinger Hain; auch darüber hinaus erwarb er sich ungewöhnliche Wertschätzung.⁴³ Namentlich mit Voß hatte André engen Kontakt; Voß widmete ihm Ende Oktober 1772 eine Ode. 1773 kehrte André nach einer halbjährigen Reise durch Deutschland noch einmal nach Göttingen zurück und schrieb Voß als Gegengabe das Abschiedsgedicht „Parting“ in dessen Sammelbuch.⁴⁴ 1780 geriet André im Unabhängigkeitskrieg in amerikanische Gefangenschaft und wurde als Spion gehängt – ein Vorfall, der namentlich in England Aufsehen erregte. Auch Lichtenbergs Klage verrät Erschütterung, sieben Jahre nach Andrés Aufenthalt in Göttingen (an Johann Andreas Schernhagen, 30. 11. 1780; Bw 2, Nr. 752, 124). In seiner Streitschrift gegen Voß 1782 gedachte er Andrés nochmals: „Die Amerikaner können lange Kinder zeugen, bis sie einen Mann in ihrer Mitte sehen von dem Wert dessen, den sie hier aufgeknüpft haben.“⁴⁵ Wehrs hat André mit einer ausführlichen und im ganzen Stammbuch einzigartigen Ergänzung zu seinem Eintrag gewürdigt (91r):

„Auf Befehl u[nd] Kosten des Königs hat ihm ein Bildhauer, Namens van Geldern in der Westminster Abbey ein Denkmal verfertigt. Es besteht aus einem auf e. Piedestal gestellten Sarcophagus mit einer engl. Inschrift folg. Inhalts: Dem Andenken des Major John Andre gewidmet, der sich sehr früh durch s[ein]e Verdienste zum Range eines Generaladjutanten der br. Truppen in Amerika erhob u[nd] sich zu einem wichtigen u[nd] gefährl Unternehmen gebr.[auchen] ließ, in welchem er Opfer s[eine]s Eifers für s. König u[nd] s. Vaterl[and], am 2 Oct 1780 in e. Alter von 29 Jahren. Er war allgemein beliebt u geachtet bey der Armee, darunter er diente, und ward selbst v. den Feinden bedauert. Sein gnädigster König Georg der dritte hat ihm dieses Denkmal errichten lassen. [und daneben:] Dieser liebenswürdige junge Mann, wurde da er bereits Major war als ein Spion von den Amerikanern in Washingtons Lager d. 2 Oct. 80 gehenkt.“

In den Zusammenhang des Göttinger Hains und der Familie Wehrs gehören schließlich noch drei der vier Frauen, die sich in dem Stammbuch finden. Wehrs' Schwester Dorothea schreibt:

Klopstok

Lindernde Thränen, euch gab die Natur den menschlichen Elend

Weis' als Gesellinnen zu:

Wäret Ihr nicht und könntet ihr Leiden die Menschen nicht weinen,

Doch wie ertrügen Sie's da!

Zum Andenken von deiner redlichen Schwester Dorothea Wehrs. (16v)

Louise Wehrs (12. 7. 1785, 5v) unterschreibt als „Deine Dich liebende Schwester“; Christina Eleonore Horsten (9. 5. 1773, 40v) „Zum andenken und auß wahrer Freundschaft schreibt dieses ihre aufrichtige Freundin und Cousine“. Johanna Maria Seidel (15. 10. 1774, 17r) ist die einzige weibliche Einträgerin – „Zum Andenken von Ihrer ergebensten Freundin“ –, die nicht zur Familie gehört.

8. Gleim, von Müller, die Franzosenfreundschaft. Schluss

Keiner der bisherigen Gruppen zuzuordnen sind endlich noch zwei weitere herausragende Einträge: Mit Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803) ist zunächst noch ein Dichter zu nennen: „Thue wohl, gehöre niemand“ (101r, 29. 6. 1771). Gleim hatte sich wahrscheinlich dreimal zu Besuchen in Göttingen aufgehalten und stand unter anderem mit Boie in persönlicher und brieflicher Verbindung; seit dem Besuch 1771 korrespondierte er auch mit Bürger, den er väterlich unterstützte.

Und der schweizerische Historiker Johannes Müller (1752-1809, seit 1791 von); Müller studierte 1769-1771 in Göttingen, zunächst Theologie, dann bei Schlözer Geschichte. Sein wichtigstes Werk, die fünfbändigen „Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft“ (1786-1808) bestimmte das Bild der Schweiz im 19. Jahrhundert. 1803 war es für Friedrich Schiller die wichtigste Quelle für seinen „Wilhelm Tell“. 1807 war von Müller als Außenminister des Königreiches Westfalen vorübergehend auch für die Universität Göttingen zuständig, deren Anliegen er nachhaltig vertrat. Müller schrieb (23. 2. 1771, 88r):

Drum, Gott Mittler! gehts mir nicht nach Willen,

So will ich mich ganz in dich verhüllen

Fällt der Himmel, kan er mich zwar derben,

aber nicht sterben!

Und ergänzend: „Symb. Ein' veste Burg ist unser Gott!“

Die meisten im Buch vertretenen Ausländer sind Franzosen (35) und zwar fast ausschließlich Soldaten (33), die im Rahmen der Koalitionskriege der napoleonischen Zeit 1809, aber auch in den Jahren zuvor in Isernhagen waren und teilweise als Einquartierte bei Wehrs wohnten. Das Stammbuch bekommt hier den Charakter eines Gästebuches. Die Eintragungen sind oft anhänglich im spätempfindsamen Stil. Einerseits formelhaft: „J'ai eu l'honneur de loger le 21 mars 1809 chez monsieur le pasteur“ (8v; ähnlich zweimal auf 45v). Aber auch: „Les Bontés dont Monsieur et Madame Vers m'ont honoré ne s'effaceront [werden niemals verblassen] jamais de ma mémoire. Ce souvenir précieux durera autant que mon existence. Ils peuvent en être assurés“ (4r). „Je suis on ne peut plus sensible aux procédés honnêtes, que M le Pasteur D'Izernagen et son épouse ont eu pour moi. Je les prie de me rappeler par la suite à leur souvenir, et de recevoir de ma part en les quittant, les assurances d'une sincère et éternelle reconnaissance et des vœux que je fais au Ciel, pourqu'il leur accorde de longs et heureux jours. Le [?] Octobre 1807. Sillay“ (46v). „Le Pasteur de ce lieu me fait quitter avec peine ce charmant endroit, son nom sera gravé aussi longtemps dans mon souvenir que le mien sur ce livre. Le ch.er René de Léaumont officier dans les hussard de choiseniet“ (127r). – Einträge dieser Art sind zahlreich.

Ebenso auch die Einträge deutscher Soldaten, vom formelhaften „Erinnern Sie sich meiner freundschaftlichst!“ (3av) bis zur offenen Freundschaftsbekundung: „Bey Durchlesung dieser Worte erinnern Sie sich eines Mannes, der in Ihrer Gesellschaft einige seiner glücklichsten und vergnügtesten Tag[e] erlebt hat, und wovon der Eindruck gewiß nie erlöschen wird. Schenken Sie mir zuweilen in der Form Ihr gütiges Andenken.“ (3ar) Die Unterscheidung von Empfindung und Empfindelei, von Gefühl und Redewendung ist selbst für den Kenner nicht einfach. Wenn ein Student seinem Kommilitonen schreibt: Ich „werde Ihnen auch noch sterbend sagen können, daß ich Sie recht zärtlich liebe“, so kann man das getrost als reinen Ausdruck der Epoche ansehen. Die Anhänglichkeit des zuletzt angeführten deutschen Soldaten fünfunddreißig Jahre später und auch die Treue der Franzosen mag man vorsichtig anders bewerten. Selbstverständlich sind sie nicht. Freilich bräuchte man viel Vergleichsmaterial. Man wird wohl nicht fehlgehen, diese Dankbarkeitsbekundungen in der Form zwar als zeittypisch, aber doch auch als ehrlich gemeint zu lesen. Sie werden so – und dies mag zu den schönsten Zügen des Wehrsschen Stammbuches gehören – gleichsam zu einem späten Nachwort zur Franzosenfeindlichkeit im Göttinger Hain. Aber auch alle anderen Einträge und die vielfältigen menschlichen und dichterischen Bezüge, die sie belegen, machen dieses Stammbuch zu einem kostbaren Dokument: zu einem Spiegel lebendiger Literaturgeschichte und der Menschen in ihrer Zeit.

1 Bw 1, 496 f. u. 505 f.

2 Vgl. Pablo [d. i. Paul] Kahl: *Goethe, der Göttinger Hain und der Göttinger Musenalmanach*. In: „*Der gute Kopf leuchtet überall hervor*“. *Goethe, Göttingen und die Wissenschaft*. Hrsg. v. Elmar Mittler, Elke Purpus u. Georg Schwedt. Göttingen 1999, 188-204.

3 Signaturen: Stabu.-Nr. 17 u. 32 (Stammbuch und dazugehörige Lose-Blattsammlung). Das Stammbuch kam als Geschenk von Professor Walther Nernst (1864-1941) in die

Stammbuchsammlung des Städtischen Museums. Im Rahmen einer gegenseitigen Bereinigung der Bestände wurde diese Sammlung seit 1981 in mehreren Ablieferungen an das Stadtarchiv abgegeben. – Das Wehrssche Stammbuch wird in der Literatur über den Göttinger Hain bisher nicht ausgewertet und nur zweimal unter besonderen Gesichtspunkten herangezogen: 1907 als Beleg für die rasche Bekanntschaft Carl Friedrich Cramers mit den Göttingern; vgl. Ludwig Krähe: *Carl Friedrich Cramer bis zu seiner Amtsenthebung*. Berlin 1907, 42. Und 1978, als Beleg für die Kontakte zu britischen Kommilitonen (John André und John James Rouby): Ernst-Otto Fehn: *Die Dichter des Göttinger Hains und ihre britischen Kommilitonen*. In: *Göttinger Jahrbuch* 26 (1978), 153-174, hier 156. – Im *Lichtenberg-Jahrbuch* 1997 hat Ulrich Joost die *Schwergereimte Ode an einen Dukaten Scheisser* veröffentlicht, die Johann Heinrich Voß 1773-1775 verfasst hat und die nur durch ein früher im Wehrsstammbuch liegendes Blatt überliefert ist, 232-241.

- 4 Maria Hauff; Hans Joachim Heerde, Ulrich Rasche (Bearb.): *Ins Stammbuch geschrieben. Studentische Stammbücher des 18. und 19. Jahrhunderts aus der Sammlung des Stadtarchivs Göttingen*. Göttingen 2000 [Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göttingen 7].
- 5 Vgl. hierzu: *Verlassenschaften. Der Nachlaß Vulpius*. Hrsg. v. der Stiftung Weimarer Klassik. Weimar 1995, 106 f.
- 6 In diesem Stammbuch u. a. Einträge von Hölty und Klopstock. Vgl. Krähe (wie Anm. 3), 35 ff.
- 7 Das Stammbuch wird ausgewertet von Adolf Langguth: *Christian Hieronymus Esmarch und der Göttinger Dichterbund*. Berlin 1903; 49-68, 234 f. et passim.
- 8 Siehe dazu: Gregor Kutschera von Aichbergen: *Johann Anton Leisewitz. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im XVIII. Jahrhundert*. Wien 1876, 11 ff. *Braunschweigische Anzeigen* 14. 4. 1892, Nr. 89, wo C. Steinmann die Hainbundeinträge mitteilt. Außerdem: Paul Zimmermann: *J. A. Leisewitz' Stammbuch aus seiner Göttinger Studienzeit*. In: *Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig* 4 (1905), 114-135. Zimmermann weist alle 153 erhaltenen Einträge einzeln nach, druckt aber nur ausgewählte im Ganzen ab.
- 9 Vgl. Pablo [d. i. Paul] Kahl: *Ein Gedichtautograf von Matthias Claudius im sogenannten Vossischen „Stammbuch“*. Zur Bedeutung eines Gedichthandschriftenbuches des Göttinger Hains. In: *Jahresschriften der Claudius-Gesellschaft* 8 (1999), 27-42.
- 10 An verstreuten Orten gibt es Angaben über Wehrs' Lebenslauf. Die längste zusammenhängende Darstellung ist: Karl Nutzhorn: *Kirchhorst im vorigen Jahrhundert*. 8. Beilage zu Nr. 295 des *Hannoverschen Anzeigers*, 17. 12. 1899; die wichtigsten wissenschaftlichen Zusammenstellungen sind Max Mendheim in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 41, 440 f.; Wilhelm Herbst: *Johann Heinrich Voss*. 2 Bde. in 3 Teilbdn. Leipzig 1872-1876, I, 281; Karl Goedekes *Grundriß zur Geschichte der deutschen Literatur* 4, 1b, 3. Aufl. 1916, 1050, und später Alfred Kellertat: *Der Göttinger Hain*. Stuttgart 1967, 396. Nicht überprüfen konnte ich Goedekes Bemerkung: „Ein lange übersehener Brief von ihr [Dorothea Wehrs] an die Ghr. Baldinger in Beckers Tschb. 1827, S. 364/70, hat das Dunkel gelichtet, das bis 1868 über dem Wehrs des Bundes lag.“ – An Stammbucheinträgen ist mir von Wehrs selbst nur ein einziger bekannt, der für den Gothaer Studenten Gottlob Ernst Christian Schulthes (1753-1822). Vgl. Alb. Geßler: *Der Göttinger „Hain“ im Stammbuch eines Gothaer Studenten*. In: *Euphoriön* 18 (1911), 682-691, hier 689. Der Verbleib des Stammbuches hat sich nicht ermitteln lassen; nach Geßlers Angaben ist es von der Familie Schulthes an die Familie des Optikers Hermann Gottlieb Iberg gelangt, welcher 1910 verstorben ist. In Ibergs Nachlass habe er es vorgefunden, 682 f., und Anm. 6. Wie entsprechende Anfragen

ergaben, befindet es sich weder im Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, in der Universitätsbibliothek Basel noch ist der Ibergische Nachlass im Gesamtschweizerischen Nachlassverzeichnis nachgewiesen.

- 11 Vgl. den Brief Boies an Voß vom 12. 5. 1783, nach Karl Weinhold: *Heinrich Christian Boie. Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert*. Halle 1868, 87 f.
- 12 Herbst (wie Anm. 10), I, 281; Bürger bezeichnet ihn im Brief an Boie vom 15. 9. 1776 als Hofmeister bei einem Herrn von Döring; *Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit*. 4 Bde. Hrsg. v. Adolf Strodtmann. Berlin 1874, I, 340.
- 13 Zitiert nach Mendheim, ADB (wie Anm. 10); Karl Goedeke: [Rezension zu] *Heinrich Christian Boie. Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert von Karl Weinhold*. Halle 1868; in: *Göttingische Gelehrte Anzeigen*, 1869, Stück 8, 285-311, hier 296 f., bezieht sich auf denselben Kirchenbucheintrag und ergänzt: „Von den hier erwähnten kleinen historischen Schriften ist wohl keine selbstständig erschienen; vielleicht sind deren anonym im hannöverschen Magazine enthalten.“
- 14 Johann Heinrich Voß: *Briefe nebst erläuternden Beilagen*. 3 Bde. Hrsg. v. Abraham Voß. Halberstadt 1829-1833 [Nachdruck Hildesheim; New York 1971], I, 91 f.
- 15 Kelletat (wie Anm. 10), 351 f.
- 16 Ludwig Christoph Heinrich Hölty: *Gesammelte Werke und Briefe*. Kritische Studienausgabe. Hrsg. v. Walter Hettche. Göttingen 1998, 104. Das Gedicht ist eine Überarbeitung des *Bundsgesangs* vom September 1772 (im Sammelband *Für Klopstock*); erst die veränderte Fassung setzt die Bardennamen ein.
- 17 Das Gedicht ist bei Albrecht Schöne: *Gedichte aus dem Göttinger Hain*. Göttingen 1772 nach dem Bundesbuch faksimiliert wiedergegeben. In den Drucken im *Deutschen, sonst Wandsbecker Bothen* 1774, Nr. 89, 4, und im *Göttinger Musenalmanach* auf 1775, 63 f., erschien das Gedicht überarbeitet als *An Rolf*; später weitere Umarbeitung.
- 18 *Voß-Briefe* (wie Anm. 14), 80.
- 19 Der Nachweis der Verfasserschaft ist durch eine Mitteilung in Bürgers Rezension des Musenalmanachs möglich, *Bürger-Briefe* (wie Anm. 12), I, 369-375, hier 371. Im *Vossischen Musenalmanach* auf 1776 erschien unter „Z. L.“ das Gedicht *An die Nachtigall* (48), das Wehrs gelegentlich zugeschrieben wird, vgl. Goedeke und Mendheim (wie Anm. 10), weil es zuvor im *Deutschen, sonst Wandsbecker Bothen* unter „W-s“ erschien (28. 4. 1775, Nr. 67). Vgl. auch die Diskussion zur Verfasserfrage bei Kutschera von Aichbergen (wie Anm. 8), 13, Anm. 3.
- 20 5. 12. 1776, *Bürger-Briefe* (wie Anm. 12), I, 371.
- 21 8. 12. 1776, a. a. O., I, 376.
- 22 *Voß-Briefe* (wie Anm. 14), I, 83.
- 23 2. 9. 1772, a. a. O., I, 89.
- 24 Zitiert nach Ernst Metelmann: *Zur Geschichte des Göttinger Dichterbundes 1772/1774. Faksimile-Neudruck einer Quellenpublikation aus der Zeitschrift ‚Euphorion‘, XXXIII (1932)*, Stuttgart 1965, 359.
- 25 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg: *Briefe*. Hrsg. v. Jürgen Behrens. Neumünster 1966, 23.
- 26 *Bürger-Briefe* (wie Anm. 12), I, 184, vgl. 164.
- 27 Der Kontakt zu Zimmermann ergab sich im Hause des Hofrates von Döring, wo Wehrs als Hauslehrer tätig war und außerdem Zimmermanns Tochter lebte. Vgl. Erich Ebstein: *Aus dem Briefwechsel des Leibmedikus Johann Georg Zimmermann mit*

- J. Th. L. Wehrs. In: *Euphorion* 11 (1904), 718-722, hier 719, der vier Briefe von Zimmermann an Wehrs veröffentlicht. Diese Briefe (16. 3. [1776], 27. 3. 1779, 7. 6. 1779, 17. 12. 1779 befinden sich heute in der Autographensammlung des Stadtarchivs Göttingen unter dem Namen Johann Georg Zimmermann; zur Zeit des Drucks darunter noch ein Billet vom 1. 6. 1779, gedruckt auf der Rückseite einer Spielkarte, die Zimmermann an verschiedene Freunde schickte.
- 28 5. 9. 1776. Zitiert nach: Carl Nutzhorn: *Von und über Hölty*. In: *Hannoversche Geschichtsblätter*. 4. Jhrg. 7. H.. Hannover 1901, 289 -304, hier 301.
- 29 Auch im Brief nennt sie sich „Aemilia“, vgl. an Bürger 11. 3. 1780, *Bürger-Briefe* (wie Anm. 12), III, 9 f. *Das Grab* und zwei weitere Gedichte über einfaches und genügsames Leben in: *Lyriker und Epiker der klassischen Periode. Erster Teil. Die Dichter des Göttinger, des vossischen und des Schwäbischen Musenalmanachs*. Hrsg. v. Max Mendheim. Stuttgart o. J. [*Deutsche National-Litteratur* Bd. 135], hier 227-229. Carl Wilhelm Otto August von Schindel: *Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts*. 3 Tle. Leipzig 1823-25, hier II, 332-334, gibt einen kurzen Überblick über ihr Leben und weist auch auf Idyllen und kürzere Prosaschriften als Bestandteil ihres Werkes hin (dort auch Schriftenverzeichnis).
- 30 Ob Bild und Text zusammengehören, ist in beiden Fällen unklar.
- 31 Man kann hier von einer „hergestellten Unordnung“ sprechen, die die zielstrebige Anlage des Buches und seine Entstehumstände verwischen und in Absichtslosigkeit auflösen soll. So argumentiert Henning Buck: *Ins Stammbuch geschrieben. Überlegungen zur Kommentierung von Stammbucheditionen*. In: *Kommentierungsverfahren und Kommentarformen*. Hrsg. v. Gunter Martens. Tübingen 1993; 203-209, hier 207 f.; über den Vorgang des Eintrags (etwa der Auswahl der Seite) gibt es freilich kaum Zeugnisse. Auch der adlige oder akademische Stand kann eine Rolle bei der Zuteilung von Seiten spielen, ein Gesichtspunkt, der bei Wehrs nicht ins Gewicht fällt; vgl. Robert und Richard Keil: *Die Deutschen Stammbücher des sechzehnten bis neunzehnten Jahrhunderts. Ernst und Scherz, Weisheit und Schwank in Original-Mittheilungen zur deutschen Kulturgeschichte*. Berlin 1893, 34.
- 32 Keil (wie Anm. 31), 249, Beispiele siehe 250; vgl. auch 188 f: über den Zeitraum bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts: „Freilich bestand Anfangs der größere Theil der Studierenden, welche auf der *Georgia Augusta* sich einfanden, aus den Hefen anderer Akademieen, die in der Hoffnung auf zügellose Ungebundenheit und außerordentliche Beneficien hier zusammenkamen. So wird aus dieser ersten Zeit geklagt, daß die Studenten sich in ‚Tag- und Nacht-Schreien, Lärmen, Vivat- und Preat-Rufen, Wetzen auf den Gassen, Maskirtgehen, Anstimmung schändlicher, schmähsüchtiger und aufrührerischer Lieder, Gehen mit brennenden Fackeln, Fensterwerfen‘ gefielen. Strenge Verbote halfen nicht viel“.
- 33 Die einzige mir mögliche Vergleichszahl aus dem Göttinger Hain ist wahrscheinlich irreführend: In Leisewitz’ Stammbuch, s. o., findet sich überhaupt kein Hochschullehrer – möglicherweise ein Hinweis auf ein zweites (Gelehrten-)Stammbuch; vgl. Keil (wie Anm. 31), 34.
- 34 *Voß-Briefe* (wie Anm. 14), I, 180.
- 35 Johann Heinrich Voß: *Vorrede zur Hölty-Gedichtausgabe*, nach Hettche (wie Anm. 16), 451.
- 36 Bei Seneca steht eigentlich: *Verum gaudium res severa est. Epistulae morales* XXIII, 4.
- 37 Nach Hettche (wie Anm. 16), 451; vgl. auch 325 und Anm.
- 38 K.[arl] L.[udwig] von Knebel: *Literarischer Nachlaß und Briefwechsel*. Hrsg. v. K.[arl] A.[ugust] Varnhagen van Ense u. Th.[eodor] Mundt. 2. Band. Leipzig 1835, 118.
- 39 30. 1. 1772, a. a. O., 114-117, hier 116.

- 40 Johann Gottfried Herder: *Briefe*. Bearb. von Wilhem Dobbek u. Günter Arnold. 10 Bde. Weimar 1977 ff. Vgl. auch Eduard Bodemann: *Herders Berufung nach Göttingen. Mit bisher ungedruckten Actenstücken und Briefen von Herder*. In: *Archiv für Literaturgeschichte* 8 (1879), 59-100.
- 41 Dasselbe Zitat widmet er auch Schulthes, 3. 7. 1772, und Leisewitz, 21. 3. 1772, vgl. Geßler (wie Anm. 10) und Kutschera von Aichbergen (wie Anm. 8). Nutzhorn (wie Anm. 28) weist weitere Stammbucheinträge nach: Ein Albumsblatt für unbekannt, 7. 7. 1769, (Verbleib unbekannt), 289, und für Karl Friedrich Cramer, 12. 9. 1773, s. a. o. Zu Höltys Eintrag in Esmarchs Stammbuch, 12. 8. 1773, siehe Langguth (wie Anm. 7), 59.
- 42 Diese Lose-Blattsammlung enthält außerdem die Handschrift der Voß-Ode *An einen Dukatenscheißer* und von Hahn das Gedicht *Das Gesicht*, welches ich später vorzustellen beabsichtige.
- 43 Vgl. zu André z. B. Otto Deneke: *Lichtenbergs Leben*. Erstes Buch. *Lehr- und Wanderjahre*. München 1944, 198 f.; Fehn (wie Anm. 3), 159-163, bes. Anm. 63 mit weiterführender Literatur über André in Amerika; über Andrés Abschied siehe auch Voß an Brückner, 3. 11. 1772, *Voß-Briefe* (wie Anm. 14), I, 94-96.
- 44 Fehn (wie Anm. 3), 161. Beide Texte nach den Handschriften im Vossischen „Stammbuch“ sowie eine Übersetzung bei Fehn, 171-174.
- 45 G. Chr. Lichtenberg: *Gesammelte Werke*. 2 Bde. Hrsg. und eingeleitet von Wilhelm Grenzmann. Frankfurt/M. 1949, II, 171; der Zusammenhang ist Lichtenbergs Kritik der Vossischen Ode an André.